Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 21.

Sonnabend den 23. Mai 1829.

Der des Vatermordes Verdächtige.

(Beschluß).

Indessen verschlimmerte sich Pohlings Gesundheit in eben dem Grade, als Kettlingers stärkere Natur sich aufraffte. Jener, seinen Tod vor Augen sehend, legte seine Brieftasche, Uhr und das wenige übrig gebliebene Geld in die Hand des Freundes mit dem Auftrage, alles dem Vater zu überbringen. Auch fügte er noch zwei gezeichnete feine Halstücher bei, deren eines Kettlinger glücklich davon brachte, und späterhin bei dem alten Pohling zu seiner Beglaubigung gebrauchte. Die Annäherung des Kriegsgetümmels machte die Unordnung allgemein. Pohling drang in seinen fast ganz genesenen Freund, sich diese vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit zur Flucht zu Nutze zu machen, und ihn, den Rettungslosen, seinem Schicksale zu überlassen; das wollte nun zwar Kettlinger nicht, allein das Schicksal wollte es. Denn als er eben mit den wenigen Habseligkeiten des Freundes, die man ohne Gefahr nicht liegen lassen konnte, wenn man sich entfernte, in der Tasche, nach Lebensmitteln ausgegangen war, brachte die Nachricht: der Feind sey da, den ganzen Ort in Aufruhr. Kettlinger eilte zwar im ersten Augenblicke wieder dem Lazarethe zu, allein die Entgegenkommenden rissen auch ihn mit fort. In der Entfernung von einer Stunde sah man dies unglückliche Städtchen in Feuer aufgehen. Niemand zweifelte daran, daß das Lazareth mit allen seinen Bewohnern ein Raub der Flammen geworden sey. Kettlinger schickte seinem Freunde einen Seufzer des Bedauerns nach, und wanderte dann auf gut Glück dem Vaterlande zu. Doch auch für den Verlassenen sorgte das Glück. Beim ersten Lärm versuchte er es, gleich seinen Elendsgenossen, sich zur Thüre zu schleppen; allein es gelang ihm und noch vielen andern nicht. Der einrückende Feind, menschlicher als der Freund, der, um ein Mehlmagazin zu vernichten, den ganzen Ort den

Flammen Preis gab, rettete die Kranken, nahm diejenigen, welche noch fortzubringen waren, mit sich, und überließ die andern ihrem Schicksale. Diese krochen bald in diesen, bald in jenen Winkel, und nur wenige, unter ihnen auch Ludwig, kamen mit dem Leben davon. Unendliche Drangsale, und zuletzt Gefangenschaft im tiefsten Rußland, betrafen den Aermsten; die endliche Heimkehr wurde für ihn nicht minder ein Weg voll Dornen, bis der Steckbrief ihn erlöste.

Kettlingers Rückreise nach Deutschland war nicht viel angenehmer, als die spätere des Freundes. Indessen tröstete ihn die Aussicht, durch die Ablieferung von Ludwigs Nachlaß sich wenigstens für einige Zeit Dach und Fach zu verschaffen. Daß diese Ablieferung sein voller Ernst gewesen sey, und nur die höchste Noth ihn gezwungen habe, zuerst die Brieftasche, dann ein Schnupftuch und am Ende auch die Uhr zu verkaufen, behauptete er fest, und mag ihm wohl geglaubt werden. Aber mit diesen Gegenständen scheint auch sein guter Genius von ihm gewichen zu seyn, denn von da bildete sich der Plan aus, die von jedem für täuschend erklärte Aehnlichkeit zu benutzen. Diesem Plane gemäß sollte ihm der Wahn des Vaters, er sehe seinen Sohn vor sich, ein tüchtiges Stück Geld einbringen, mit welchem er sich dann bei rechter Zeit davon machen wollte. In der Folge bedachte er, daß Ludwig ganz ohne allen Zweifel todt, und es Thorheit sey, nicht in jedem Sinne sein Erbe werden zu wollen. Er meinte, hiermit geschehe nicht nur dem verwaisten Vater der größte Dienst, sondern der Verstorbene selbst würde diesen Vorsatz unbedingt gebilligt haben, wenn sie bei seinem Leben je darauf gefallen wären.

Kettlinger überlegte nun alle Umstände, die ihm von Ludwigs frühern Erlebnißen bekannt waren, glich im Voraus jeden Widerspruch aus, und spielte in Folge dieser, mit möglichster Umsicht angestellten Vorbereitung, seine Rolle meisterhaft. Ein einziger Punkt, aber auch der gefährlichste von allen, wollte sich in seinem Kopfe durchaus nicht ausgleichen lassen, nämlich die Handschrift. So viele Mühe er sich auch gab, die in Ludwigs Brieftasche vorgefundene Abschrift eines deutschen Liedes nachzumalen, so glückte ihm dies doch durchaus nicht in dem Grade, daß er sich über die Furcht, hierdurch entdeckt zu werden, ganz hätte wegsetzen können. Er beruhigte sich indeß damit, daß es im Anfange wohl nichts zu schreiben geben, und er späterhin entweder in der Gunst des Vaters fest genug stehen, oder im schlimmsten Falle noch Zeit genug haben werde, sein Heil in der Flucht zu suchen. Und gleichwohl war es dieser Umstand, der sein Verderben herbeiführte. Denn durch diese und jene Bemerkung, besonders durch die bei dem Sohne oft wiederkehrenden Vergessenheiten kleiner Vorfälle und Verhältniße der frühern Zeit, sein Auflauern beim Anblicke ihm bekannt seyn sollender, und doch nicht bekannter Menschen, hauptsächlich aber seine durch allerhand nichtige Vorwände entschuldigte Weigerung, einige Geschäftsbriefe für den Vater zu schreiben, hatte dieser nach und nach Verdacht geschöpft, und, in Folge der dadurch veranlaßten stillen Beobachtung, auch wahrgenommen, daß der Fremdling die Briefe seines Sohnes fleißig abzuschreiben pflegte. So wenigstens erzählte Kettlinger die Sache. Zu glauben aber ist, daß der Vater, den schon die Verläugnung des väterlichen Gewerbes höchlich betrüben mußte, auch das Herz eines

Sohnes vermißte, daß ihm endlich der Sinn für jene Bemerkung aufging, die außerdem wohl die Vaterliebe für immer verschlossen gehalten hätte.

Am Tage der Uebelthat sollte der obengedachte Brief, der die Bestellung auf Silbergeschirr enthielt, beantwortet werden. Der Sohn hatte es, wie gewöhnlich, abgelehnt; diesmal mit der Arbeit an der Probeuhr. Aufs neue fiel dem Alten der Kummer, den so lohnenden Auftrag ablehnen zu müssen, und damit auch sein Argwohn schwer aufs Herz. Abends brachte er denselben geradezu zur Sprache, und zog nach einigem Wortwechsel den Schlafrock aus, um auf der Stelle, wie er sagte, den Uhrmacher als Schiedsrichter herbeizuholen. Wüthend griff Kettlinger den Alten an, der seiner Seits sich mit Gewalt Platz machen wollte, aber dem Stärkeren unterlag, von diesem in einer angeblich vom Teufel selbst hervorgebrachten Sinnesverwirrung auf das Bette in der Kammer gezogen, und dort theils mit dem Halstuche, das er an sich trug, theils mit dem Kopfkissen, erwürgt und erstickt wurde. Der Thäter gab vor, ihn nicht für wirklich todt gehalten zu haben; wenigstens wollte er damit die ihm vorgerückte Besonnenheit in Wegräumung aller Spuren der That, und in den andern, auf den Beweis seiner Unschuld berechneten Vorkehrungen, erklären. Man konnte ihm indeß hierin nicht glauben, und so wurde er des Todtschlags für schuldig befunden. Nur die unterdessen von der Fakultät anerkannte Möglichkeit, daß nach den vorliegenden Umständen ein Schlagfluß auf dem Wege gewesen, oder mit hinzugekommen seyn könne, milderte das Urtheil, das zuletzt durch landesherrlichen Ausspruch auf lebenslänglichen Festungsbau bestimmt wurde.

Viele wollten dies Urtheil in Betracht der That zu gelinde, eine gleich starke Partei wollte es, in Betracht der so sonderbaren Verhältniße, der gleichsam durch die Natur selbst dargebotenen Gelegenheit, zu hart finden. Zu letzteren gehörte der größte Theil der Einwohner, welche durch das Mitleid mit dem Sünder versöhnt, ihn schon für halb entschuldigt hielten, da er kein Vatermörder war. Eben so läßt es sich nicht mit Gewißheit entscheiden, ob die noch im Stadtgefängniß erfolgte Selbstentleibung des Verurtheilten durch ein Federmesser, auch, wie fast allgemein geglaubt wurde, die Folge jenes mit dem Rettungsmittel ihm zu Hülfe kommenden Mitleids gewesen sey. Die von ihm ausdrücklich begehrte, von dem gutgesinnten Ludwig willig zugestandene Zusammenkunft am letzten Abend, die Zeichen der tiefsten Reue von Seiten Kettlingers, die für jeden Zeugen höchst rührende Versöhnung zwischen beiden, und dann die Buße durch einen freiwilligen Tod, dies alles vollendete die Entsündigung des Verbrechers in den Augen der Billigen. Ludwigs Schmerz war eben so ungeheuchelt, als seine Bemühungen, ihn zu retten, ernstlich gewesen waren. Man fand Blumen auf seinem Grabe, und wer dies auch mißbilligen sollte, wird sich wenigstens, der menschlichen Schwachheit eingedenk, nicht berufen fühlen, einen Stein auf dasselbe zu werfen.

Urtheile nie nach dem Schein!

W. erhielt, als er in seinen besten Jahren war, eine Hauptmannsstelle, und zeichnete sich durch treue Erfüllung seiner Berufspflichten aufs rühm-

lichste aus. Sein Anzug wie sein Betragen war in und außer dem Dienste stets einfach und anspruchlos. Wie er eigentlich lebte, blieb selbst seinen Kameraden lange ein Geheimniß, denn er speiste nicht mit ihnen und nahm überhaupt an ihren kostspieligen Vergnügen gar keinen Theil. Endlich entdeckte man jedoch, daß er schlechter lebe und mit wenigerm auskomme, als der ärmste Soldat; man mußte ihn aber nach wie vor hochschätzen, da sein ganzes Verhalten Achtung gebot, und es fiel niemanden ein, ihn lächerlich oder gar verächtlich zu finden. Sein ausgezeichnetes Verdienst als Offizier empfahl ihn nun der besondern Gewogenheit seiner Vorgesetzten; er ward mit der Zeit zu höhern Stellen befördert, doch seine Art zu leben erlitt dadurch nicht die mindeste Veränderung. Nachdem er unter König Wilhelm mit Auszeichnung gedient hatte, machte er unter Anführung des Herzogs von Marlborough den Feldzug in Flandern mit, während dessen er zum General befördert wurde und ein Regiment erhielt. Ob nun gleich sein Einkommen jetzt sehr ansehnlich war, lebte er doch noch immer so ärmlich und sparsam wie vormals, und selbst die, welche ihn besonders liebten und schätzten, mußten wenigstens gestehn, daß seine Liebe zum Gelde, die sie wie eine Art Krankheit ansahen, alle Grenzen überschreite; seine Feinde mußten dagegen anerkennen, daß er in allem, was er that, sich als ein Mann von Ehre und Rechtschaffenheit beweise, und daß seine Geldliebe ihn nie zu einer Ungerechtigkeit verleitet habe.

In den letzten Jahren des Feldzuges bezog der General W. mit seinem Regimente die Winterquartire in Gent, und mitten im Winter ließ er die Offiziere seines Regiments, zu ihrer großen Verwunderung, zum ersten Male Mittags zu sich einladen; mehrere höhere Offiziere von der Garnison erhielten dieselbe Einladung, was sie nicht weniger in Erstaunen setzte. Am bestimmten Tage fanden sich alle in der Wohnung des Generals ein, der sie mit liebevoller Freundlichkeit empfing, die, aus einem frohen Selbstbewußtseyn hervorgehend, den Gästen lieber seyn mußte, als die feinste Höflichkeit. Nach einem glänzenden Mittagsmahle erschienen Weine aller Art auf der Tafel, und da der General wußte, daß einige von seinen Gästen ihrem Glase gern zusprachen, so ließ er die Flaschen fleißig herumgehen. Die Gesellschaft gerieth immer mehr in Erstaunen, und endlich nahmen sich einige die Freiheit, das laut zu äußern, was alle empfanden. — „Ich finde, sagte der General, Ihr Erstaunen sehr natürlich, und ich bin es mir selbst schuldig, bei dieser Gelegenheit Ihnen über ein Benehmen Aufschluß zu geben, das Sie alle bis jetzt höchst sonderbar gefunden haben müssen. So wissen Sie denn, daß ich vormals in London das Gewerbe eines Weinhändlers betrieb. Schon früh hatte ich dies Gewerbe angefangen, das Anfangs den besten Fortgang hatte, und sich immer mehr erweiterte. Am Ende aber sah ich mich durch mehrere Unglücksfälle genöthigt, alle Zahlungen einzustellen. Ich ließ meine Gläubiger zusammenkommen und legte ihnen mein Hauptbuch vor; ob sie nun gleich alle ansehnlich verloren, so waren sie doch mit mir so zufrieden, daß sie mir auf der Stelle alle Schulden erließen, und einige sogar mich antrieben, meine Handlung von neuem anzufangen. Mir hatte aber mein Unglück so sehr den Muth benommen, daß ich mich nicht entschließen konnte, mein Glück in einem so kitzlichen Geschäfte noch einmal zu ver-

suchen. Zuletzt entschloß ich mich, Kriegsdienste zu nehmen, und ich erhielt durch Unterstützung eines Gläubigers, der mich wegen meines unverschuldeten Unglücks bedauerte, eine Hauptmannsstelle. Waren nun gleich meine Gläubiger befriedigt, so war ich es doch keinesweges. Der Gedanke, daß sie durch mich Schaden erlitten, lag mir schwer auf dem Herzen, und mir waren alle Freuden und aller Genuß vergällt, so lange meine Schulden unbezahlt blieben. Endlich bin ich so glücklich, meinen höchsten Wunsch erfüllt zu sehn. Das letzte Paketboot brachte mir von meinen Gläubigern die Bescheinigung, daß ich alles, was ich ihnen an Kapital und Zinsen schuldig war, richtig abgetragen habe. Bis jetzt besaß ich nichts, das ich mit vollem Rechte hätte mein Eigenthum nennen können. Sie haben mich bisher als einen strengen Verwalter fremden Gutes handeln sehn; nunmehr muß ich meine Freunde bitten, daß sie mir eines Einkommens genießen helfen mögen, das meine Bedürfniße weit übersteigt."

Volkslaune.

Als Cromwell einst nach der City ging,
Das Volk ihn mit Vivatrufen empfing,
Da sagte Turlow, sein Sekretär:
„O höre das Volk, es liebt Dich so sehr!" —
„Ich kenne, sprach Cromwell, die Beifallsbezeigung,
Das Volk hat immer zum Lärm eine Neigung;
Ich weiß, daß es eben so klatschend sich rührte,
Wenn man uns jetzt beide zum Galgen führte."

Anekdoten.

Warum werden die Räuber nicht gegeben? fragte Jemand einen Schauspieler. Weil der Direktor noch nicht Spitzbuben genug hat! war die Antwort.

* * *

Die Gemahlin des Majors St. liebte bis zur Leidenschaft den Käse; eine Neigung, die sie ihrem Gemahl sorgfältig verheimlichen mußte, da dieser nichts weniger gern roch und aß, als eben Käse. Blos wenn der Major abwesend war, durfte sie ihrer Lieblingsneigung nachhängen, und dann verzehrte sie auch einen ganzen Limburger mit desto größerem Appetit. Einst war der Major weggegangen, und seine Gemahlin labte sich eben im Schlafzimmer an einem großen Käse. Plötzlich erschallt auf der Treppe die Stimme des wider Vermuthen zurückkommenden Gemahls. Er eilt grade nach dem Schlafzimmer. Die Majorin, außer sich vor Bestürzung, kann ihren Liebling nicht geschwind genug verbergen. Der Gemahl ist schon nahe, und sie schließt, um nur einen Augenblick zu gewinnen, die Thüre ab. „Ha! komm' ich so hinter dein Geheimniß?" ruft der Argwöhnische, dem die Eifersucht einen Nebenbuhler in den Sinn brachte, und donnert wie rasend an die Thüre. Die zitternde Gattin wirft unterdessen beim Mangel eines bessern Orts den fatalen Käse aufs Bette, zieht die Gardinen zu, und öffnet dann die Thüre. Mit gezogenem Degen dringt der Major ein, das Auge auf die Bettgardinen geheftet, und fordert den versteckten Liebhaber von seiner Frau heraus. Alle Betheurungen der Majorin waren umsonst; er glaubte sie untreu, und ihr Läugnen brachte ihn nur

noch mehr auf. Er stürzt endlich zum Bette hin, sticht durch die Gardine hinein, und hebt auf der Spitze des Degens nicht den Kopf des Liebhabers empor, sondern — den Käse.

* * *

Hanns kam mit der Düngerfuhre heim, und meldete sich bei seinem Herrn, der eben bei Tische saß. — Na, den Mist habe ich gebracht, sagte er; ich wünsche wohl zu speisen.

* * *

Ein schuldenreicher polnischer Jude lag auf dem Sterbebette und diktirte noch Einiges über seine Verhältniße. Da hieß es denn: „Der ist mir 2000, der 1000, der 500 Thaler schuldig!" — Einer der Anwesenden fragte endlich: „Sind Sie denn aber nichts schuldig?" und der Kandidat des Todes antwortete: „Das gehört nicht hierher; liegen die, denen ich schuldig bin, in den letzten Zügen, wird sich das auch aufklären."

* * *

Es wurde von einem Brande gesprochen, und gesagt, daß der Eigenthümer sein Haus und seine Vorräthe in Hamburg habe assekuriren lassen. „Hat er? Na, das ist recht, daß die Engländer ein Mal recht bezahlen müssen; den'n günn' ich's!" rief ein Anwesender.

Buchstaben = Räthsel.

Wild und schauerlich gestaltet,
Schuf mich oft die Phantasie;
Doch hab' ich in Wahrheit nie,
Wie man mich beschreibt, gewaltet.
In die Zeit der alten Mythe
Dehnt man meinen Ursprung aus,
In der Mährchen Furchtgebiete
Dien' ich oft zu Kampf und Graus. —
Will man mich des Kopfs berauben,
Dann besiegt mein Grimm den Leu
In des blut'gen Zornes Schnauben,
Menschen fällt mein Schwert wie Heu;
Schonungslos vertilgt mein Wüthen,
Was sich mir im Sturm nur naht,
Denn selbst zarter Kinder Blüthen
Häuft' ich oft zur Todessaat.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Jungfrau.

Privat = Anzeigen.

Anerbieten.

kleine achromatische Perspective, einfache und doppelte Lorgnetten, Luppen, Brenn- und Hohl-Spiegel, Zeichen-Spiegel, u. dgl. m. — Mein Logis ist bey dem Fleischer Bergel am Oberthore.

M. Bernhardt.

Ich mache dem geehrten Publiko bekannt, daß ich rohe und appretirte Tuche sticken, wie auch das Färben der gold- und palliegelben Wolle und Baumwolle lehren will. Meine Wohnung ist beim Bäcker König in der Lawalder Gasse.

A. Semler.

Wohnungs-Anzeige.

Meine Wohnung habe ich aus der Herrengasse in das Kallenbach'sche Hinterhaus am Markt verlegt; der Eingang ist neben dem Fleischer Hein am Thorwege in der Apothekergasse, und die Klingel, um meine Frau zu wecken, an dem Eckfenster am Röhrtroge. Dieses zeige ich meinen geehrten Kunden und Gönnern mit der Bitte ganz ergebenst an, mir auch ferner ihr Zutrauen zu schenken.

Grünberg den 21. Mai 1829.

Ernst Pfaffenschläger,
Schuhmachermeister.

Zwei Stuben sind zusammen, auch einzeln, bald zu vermiethen beim Fleischer Bergel.

Einem geehrten Publikum mache ich ergebenst bekannt, daß am 28. d. M. die Garten-Konzerte wieder ihren Anfang nehmen werden, und womit alle Donnerstage kontinuirt wird. Anfang 7 Uhr.

Künzel.

Sonntag den 24. d. M. ein Schweinausschieben bei

Brauer Kliem in Schloin.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich künftigen Sonntag, als den 24. d. M. in meinem Gartenhause mit polizeilicher Erlaubniß Tanzmusik halten werde.

Möhring.

Trockne Haide-Streu, mit Moos und Nadeln vermengt, ist zu billigen Preisen Fuderweise aus einer nahbelegenen Kiefer-Haide sogleich abzufahren.

Kauflustige erfahren das Nähere in der Buchdruckerei hieselbst.

Ein Weinberg in der alten Maugscht ist bald aus freier Hand zu verkaufen. Die Bedingungen sind beim Schuhmacher Ludwig im Rathhaus-Bezirk zu erfahren.

Wein-Ausschank bei:

Daniel Kahl, Burg-Bezirk, 1827r., 6 Sgr.
Wittwe Decker in der Lawalder Gasse, 1827r.
Verw. Prüfer beim Malzhause, 1828r., 3 Sgr. 4 Pf.
Sigmund Bürger hinter der Burg, 1828r., 3 Sgr.
Vorwerksbesitzer Schreck hinterm Niederschlage, 1827r.
Samuel Kahle hinterm Niederschlage, 1828r., 3 Sgr.
Gottlob Jäschke im Grünbaum-Bezirk, 1827r. und 1828r.
Karl Hartmann, Kirchenbezirk, 1827r., 6 Sgr.
Schnee auf der Burg, 1828r.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Krüger. Gebethe und Gesänge für katholische Schulkinder. 12. 5 sgr.

Maurer. Lehrreiche Erzählungen; ein Geschenk für die Jugend. Mit illuminirten Kupfern. 8. gebd. 20 sgr.

Gleim. Stammbuch-Aufsätze. Aus den Werken der vorzüglichsten deutschen und ausländischen Schriftsteller. Der Liebe und Freundschaft geweiht. Erste und zweite Sammlung. kl. 8. geh. 15 sgr.

Müller. Sammlung verschiedener Kirchenmusiken zur Erhebung der Andacht beim öffentlichen Gottesdienste zunächst für schwächere Orchester eingerichtet, in Partitur componirt. 4. Erster Band 1 rtlr. 7 sgr. 6 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 9. Mai: Einwohner Joh. George Zirus in Heinersdorf ein Sohn, Johann Ferdinand.

Den 12. Häusler Samuel Schade in Krampe ein Sohn, Johann Friedrich August.

Den 13. Tuchmacher-Meister Gottfried Wilh. Menzel eine Tochter, Christiane Karoline.

Den 15. Häusler Johann Friedrich Kliche in Sawade ein Sohn, Gottlieb.

Den 16. Tuchmachergesellen Anton Barnt ein Sohn, Johann Karl Hermann.

Den 17. Schneider-Meister Dominik Matayron eine Tochter, Maria Matilde.

Getraute.

Den 19. Mai: Gürtler-Meister Friedr. Sigismund Balko, mit Jgfr. Amalie Ernestine Schulz. — Tischler Friedrich Wilhelm Neundorf zu Wepritz bei Landsberg a. d. W., mit Jgfr. Henriette Auguste Wilhelmine Dornhöfer.

Den 20. Bäcker-Meister Ernst Ferdinand Horn, mit Frau Friederike Gomolky geb. Willmann.

Gestorbne.

Den 13. Mai: Verst. Tuchscher-Meister Karl Eduard Adolph Gutsche Tochter, Karoline Pauline, 1 Jahr 9 Monat 4 Tage, (Abzehrung).

Den 14. Verst. Einwohner George Friedrich Schirmer Wittwe, Eva Maria geb. Bothe, 70 Jahr 4 Monat, (Alterschwäche).

Den 15. Verst. Dragoner Gottfried Röder Wittwe, Maria Elisabeth geb. Brauer, 75 Jahr 5 Monat, (Alterschwäche).

Den 16. Tuchmacher-Meister Christian Quoose Sohn, Heinrich Julius, 15 Wochen, (Schlagfluß).

Den 17. Müller Gottfried Richtsteig in Lawalde, 66 Jahr, (Abzehrung). — Schmidt Franz Schubert in Wittgenau Tochter, Anna Dorothea, 3 Jahr 3 Wochen, (Krämpfe).

Den 18. Gastwirth Samuel Gottfried Rothe, 75 Jahr 10 Monat, (Alterschwäche).

Den 19. Fleischhauer-Meister Friedrich Wilh. Schober Sohn, Friedrich Adolph, 6 Jahr 7 Monat, (Krämpfe). — Fleischhauer-Meister Friedrich Wilhelm Schober, 30 Jahr 8 Monat, (Abzehrung). — Nagelschmidt Mstr. Johann August Winkler Tochter, Maria Sophie, 5 Monat 6 Tage, (Schlagfluß). — Tuchbereitergeſ. Karl Joseph Schenk, 37 Jahr 6 Monat, (Brustkrampf).

Den 20. Gärtner Christian Fleischer in Heinersdorf, 48 Jahr 7 Monat, (Brustfieber).

Den 21. Schneider-Meister George Heinrich Kerst, 24 Jahr 8 Monat, (Unterleibsauszehrung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 18. Mai 1829.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	14	6	2	8	4	2	5	—
Roggen . . .	= =	1	11	4	1	8	10	1	6	4
Gerste, große .	= =	1	10	—	1	7	6	1	5	—
= kleine .	= =	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Hafer	= =	—	27	6	—	25	—	—	22	6
Erbsen	= =	1	14	—	1	12	—	1	10	—
Hierse	= =	1	12	6	1	7	6	1	2	6
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	4	—	15	—
Stroh	das Schock	5	—	—	4	15	—	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.